Oberschlesisches Wochenblatt

oder

Nützliches Allerley für alle Stände.

9tes Stük. Ratibor, den 26ten Februar 1803.

Moralische Gegenstände.

Ueber fehlschlagende Erwartungen.

(Fortsetzung.)

Es ist allerdings richtig, daß, in Absicht des Fehlschlagens der Erwartungen, ein großer Unterschied zwischen Menschen und Menschen ist. Wir hören einige unaufhörlich darüber klagen, indeß sich andere ihres Glücks und des Gelingens ihrer Anschläge rühmen. Mögen auch die einen vielleicht aus Verdruß oder aus Zaghaftigkeit die Vorstellungen ihres Unglücks übertreiben, und mögen die andern aus Eitelkeit ihr Glück vergrößern: der Unbefangene wird doch immer zugestehen, daß in den Schicksalen einiger Menschen eine gewisse Uebereinstimmung zwischen ihren Erwartungen und den Erfolgen herrscht, in den Schiksalen anderer hingegen ein immerwährender Widerspruch der Begebenheiten mit den Voraussehungen vorkömmt. Der, welchem dieses letztere wiederfährt, und sich selbst keine Schuld beimessen will, nennt die Sache Unglück.

Oft bleibt allerdings etwas Unerklärliches in dieser Gleichförmigkeit der die Erwartungen täuschenden Vorfälle; aber doch läßt sich öfterer die Ursache jenes Unterschieds entdecken, wenn man nur auf den Geist und den Karakter der Personen achtet, unter welchen er statt findet.

Erstens. Die Menschen, deren Voraussehungen am öftersten eintreffen, sind die, welche am besten beobachten. Voraussehung ist ein Schluß vom Gegenwärtigen aufs Künftige, und wer die Ursachen nicht kennt, kann von den Würkungen nichts urtheilen. Je genauer also ein Mensch alle kleine ihm jetzt vor Augen liegende Umstände in den Sachen bemerkt, wobei er auf die Zukunft Rechnungen macht, oder Entschlüsse für sie faßt, desto richtiger muß er auch bestimmen können, was darauf folgen werde.

Nicht, daß diese Beobachtungen und Schlüsse immer mit vollem Bewußtseyn und so geschehen müßten, daß man Andern davon Rechenschaft geben könnte; gerade ihre besten Resultate sehen weit eher einer Art von Eingebung ähnlich. Was konnte über weit aussehende oder keinen Aufschub leidende Unternehmungen, die ausführliche Untersuchungen unmöglich machen, anders entscheiden, als der Takt, und was entscheidet mit größerer Zuverlässigkeit?

Das reine, lautere, unschuldige Gemüth, das sich noch keinem andern Wegweiser ergab, als dem Engel in ihm, findet überall Licht, und das rechte Licht, wo Andere, die mit weitläuftigen Reflexionen, oder mit fremden Rath zum Ziele zu schreiten suchen, über Dunkelheit und Finsterniß klagen. Weit weniger Fehlschlagungen unserer Erwartungen würden wir erfahren, wenn wir dem Entschluß immer getreu blieben, zu dem uns nur eine Art von Instinkt zu führen schien.

In Sachen des Herzens kann an und für sich nichts bestimmter entscheiden, als die erste Neigung oder Abneigung. Darum behaupten wir, daß die erste Liebe allein wahre Liebe sey und vollkommen glüklich mache. Eine spätere ist schon mit Reflexionen verbunden, die erste geht rein aus dem Herzen hervor und bezieht sich nur aufs Liebenswürdige, ohne weitere Nebenrüksichten, sie ist wahr. Wurde die Stimme des Herzens, die für sie sprach, verkannt oder durch eine unedlere, fremde oder eigene verdrängt, so rächt sich jene in der Folge durch Schweigen: wir fühlen uns steten Irrungen und innern Zwistigkeiten preis gegeben, und jene schöne Freiheit des Gemüths, die das Eigenthum der Wahrheit und Unschuld ist, ist für uns verloren; der Glaube an uns selbst und an die Gottheit in uns ist untergraben. Ein Bündniß, das keine geheime Macht knüpfte, kein inniger Verlaß befestigte, das von dem Urtheil und dem Rath Anderer, oder von weitern Rük- und Hinsichten seine Entstehung gewann, und sein Glük und seine Dauer forderte, beruht auf dem Zufall und gewährt die von ihm begehrte Seligkeit nie; die Erwartungen, die man von ihm hatte, müssen fehlschlagen. Im Gegentheil hören wir es von den glüklichsten Ehepaaren noch in dem spätesten Genuß ihrer Freuden erzählen, daß sie sich fanden und sich verbanden, ehe sie noch einander ihre Liebe nennen konnten ... und wir weissagen darum auch denen, die in der ersten Stunde ihrer Bekanntschaft sich einander, sey es auch nur mit Blikken, schon ergaben, immer die glüklichste Zukunft. Furcht ist nicht in der Liebe, denn die Liebe treibet die Furcht aus. Die Liebe geht unverschleiert hervor und erblikt wieder die eigenste Gestalt. Wie unsere Tugend auch die kleinsten Fehler an uns am sichersten entdekt, und der beste Weg zur

Selbstkenntniß ist: so findet auch die wahre Liebe am gewissesten alle Flekken, die sie beleidigen können, ihr Licht dringt in die tiefste Tiefe des Herzens. Giebt dieser erste Blik Zweifel oder Bangniß, dann sind alle folgenden Raisonnements nur begehrte Täuschungen, die unser eigenstes Selbst betrügen, und unsere Untreue gegen unser Herz rechtfertigen sollen. Die Folge reißt die Maske ab und bestraft unsern Ungehorsam mit Armuth oder Schmerzen. Das Herz genießt nur, was es selbst zum Genuß wählte ... was Klugheit oder fremde Wahl ihm aufdringen will, kann ihm nichts gewähren.

Zu einer Verfolgung seines ersten Gedankens gehört beim Menschen Festigkeit, Muth und Selbstvertrauen. Die, welchen diese Eigenschaften fehlen, finden sich in jedem Augenblikke in ihren Erwartungen betrogen. Sie sind zu wankelmüthig, als daß sie den Eingebungen ihres guten Geistes feste Folge leisteten, zu schwach, als daß sie ihre ewige Unentschlossenheit besiegten, und so müssen sie zuletzt, durch die endlosen Ueberlegungen und die dauernden Zwiste mit sich selbst ermüdet, entweder die Gegenstände unrichtiger, als Anfangs beurtheilen, oder wenn sie gar kein Uebergewicht der Gründe auf irgend einer Seite mehr entdekken können, weil die Stimme ihres Herzens sich nicht mehr in den Streit mischen will, die Entscheidung dem blinden Zufall überlassen.

Bei andern Dingen, die nicht Sachen des Herzens sind, kann anhaltendes Nachdenken und eine ausführliche Entwikkelung der Ideen wohl dahin führen, richtig und mit Zuverlässigkeit zu durchschauen, was bei der ersten Ansicht dunkel und zweifelhaft schien. Allein dazu sind nicht alle Menschen gemacht. Ob Jemand dazu fähig sey, kann er am besten aus dem Erfolge seiner Ueberlegungen abnehmen. Wenn bei ihm durch die weitläuftige Berathschlagung, durch die langsame Abwägung der beiderseitigen Gründe, eine Entscheidung hervorgebracht wird, bei der er sich völlig beruhiget, und von der er troz aller neuen Einfälle, die er selbst hat, oder der Rathschläge, die ihm andere geben, bei der Ausführung nicht mehr abgeht, so ist dieser Weg wahrscheinlich für ihn tauglich. ... Wen aber seine Ueberlegungen, so tief sie in die Sache hineinzugehen scheinen, doch nicht fest und entschlossen machen; wer die Resultate seines angestrengten Nachdenkens doch nicht gegen das Ansehen fremder Meinungen oder gegen die Veränderlichkeit seiner eigenen Gemüthsstimmung aufrecht zu halten weiß, der wird besser dabei fahren, wenn er seinem ersten Gedanken folgt, als wenn er sich zur Ausführung mit sich selbst berathschlaget. Die Gefahr zu irren, in so fern sie aus Unwissenheit oder aus Schwäche der Denkkraft entsteht, ist in beiden Fällen gleich; aber die, welche aus der Verwirrung der Begriffe entsteht, ist dem zweiten Falle allein eigenthümlich. Wir verblinden, wenn

wir einen Gegenstand zu lange mit unverwandtem Auge ansehen.

Schlagen unsere **ungegründeten** Erwartungen fehl, so müssen wir uns allein die Schuld beimessen. ..Würden wir auf unsere innere Stimme geachtet haben, so würden sie nie unsere Hoffnungen, noch weniger unsere Erwartungen geworden seyn. Wer von einem karakterlosen Menschen Festigkeit und Wahrheit, von einem niedrigen Edelmuth und Größe, von der Verstellung Offenheit, von der Kälte Wärme, vom Wankelmuth und Abhängigkeit dauernde Liebe, von der Thorheit Weisheit und in der Hölle den Himmel erwartet, sage nicht, daß das Schiksal ihn hintergehe, er betrügt sich selbst ... die fehlschlagende Erwartung ist die Strafe seiner Sünde gegen seinen Geist oder sein Herz.

Ach, daß doch der Mensch nur das begehrte, was sein Inneres will, wie wenig Wünsche blieben ihm versagt! Aber wie manches glükliche Herz zerstört schon früh seine heiligsten, um nur fremde in sich aufzunehmen, nur nach diesen zu leben, nur nach diesen zu wollen. Für aufgeopferte Freuden werden ihm Thränen und Seufzer, mit dem es seine Zukunft begräbt, und alle seine Hoffnungen vom verarmten Leben entfernt.

Erziehung und Unterricht.

Wie aus Menschen Maschienen gemacht werden.

Es giebt theoretische und praktische Erzieher, welche den Zögling nie genug einzuschränken und zu fesseln glauben: Menschen, die sich selbst vorstellen, man dürfe die menschliche Seele in Erziehungsinstituten treiben, wie man Spargel im Lohbeete treibt, und die dann auch würklich nur saft- und kraftlose, ekelhafte Geschöpfe in die Welt liefern, unfähig, sich auf einen Augenblik von ihren auswendig gelernten Regeln zu entfernen und selbstständig zu denken, Maschinen in jeder Bedeutung des Worts. An ihren Werken müssen wir sie erkennen. Es ist eine leichte Kunst, Maschinen aus Menschen zu schnitzen; aber die menschliche Natur in ihrer Würde zu lassen, und Kräften, die eine höhere Hand schuf und in die einzelnen Keime legte, zu ihrer freien vollkommenen Entwikkelung behülflich zu seyn, anstatt ihnen unwürdige, verunstaltende Fesseln anzulegen: ... das ist die große Kunst, wozu die wenigsten Erzieher Geduld, Billigkeit und Selbstverläugnung genug besitzen. Anstatt dem Zögling den Gebrauch seiner Anlage zu lehren, wollen sie immer nur, daß er sie **nach ihrer Art** gebrauchen soll, und machen ihn zur schlechten Kopie eines elenden Originals. Ihr kurzsichtiger, enger Egoismus ist nicht zufrieden, Menscher in verschiedenen Graden der Intension, ihrer

verschiedenen Organisation und der damit verknüpften Kräfte genießen zu sehen, und sich des mannichfaltigen, unerschöpflichen Reichthums der Natur zu freuen, sondern es ist ihr armseliger Ehrgeitz, nach ihrem Bilde Alles um sich her modeln zu wollen. Ich brauche nicht zu sagen, wie sehr diese Methode auf die Verewigung der Vourtheile und Irrthümer abzwekken muß: denn ich behaupte sogar, daß, wenn ein solches Unding, wie ein vollkommenes System, möglich wäre, die Anwendung desselben bei der Pädagogik für den Gebrauch der Vernunft dennoch gefährlicher, als jedes andere werden müßte. Die Idee des Unverbesserlichen zieht einen lähmenden Mechanismus nach sich, welcher mit dem chinesischen Sittengesetz am besten exemplificirt wird und den Begriff von Tugend ganz aufhebt. Der Erzieher macht sich um die Menschheit schlecht verdient, der die Jugend dahin bringt, Alles zu thun oder zu lassen, je nachdem es dem gewohnten Herkommen gemäß ist oder nicht, oder was auf Eins hinausläuft, nachdem es mit den Regeln, die er von seinem Lehrer lernte, übereinstimmt oder ihnen widerspricht. Alle dogmatische, alle geistliche Erziehung hat mehr oder weniger diese Tendenz. ...

Lehrreiche und warnende Beispiele.

Richards III. Königs von England ältester Prinz.

Sir Thomas Moyle, ein reicher und vornehmer Britte, ließ zu Castville ein Schloß bauen. Er beobachtete, daß einer der Maurer in den gewöhnlichen Stunden des Frühstücks und Mittagsessens sich jedesmal von dem Schlosse entfernte, ein Buch aus der Tasche zog und darin las. Sir Thomas, begierig zu wissen, was für ein Buch dieser Maurer so gerne lese, suchte ihn dabei zu überraschen. Aber es vergiengen mehrere Tage, ehe er seinen Zwek erreichen konnte; denn der Maurer stekte, sobald er Jemand in der Nähe bemerkte, sein Buch eiligst in die Tasche. Endlich nahm Sir Thomas seine Maaßregeln so gut, daß er ihn überraschte. Er nahm ihm das Buch weg und sah mit Erstaunen, daß es Virgils Aeneide war.

Darauf erkundigte er sich bei diesem Menschen nach seiner Lebensgeschichte, und erst nach wiederholtem Bitten und freundlichem Zureden erhielt er von ihm folgende merkwürdige Erzählung:

„Sie werden mein Geheimniß nicht mißbrauchen, und daher will ich mich Ihnen entdekken."

„Ich habe in meinem ersten Leben selbst nicht gewußt, wer ich sey; aber desto zufriedener und glüklicher war ich in dieser glüklichen Unwissenheit."

„Bis in mein sechszehntes Jahr wurde ich von einem Lehrmeister erzogen, bei dem man mich in die Kost gethan hatte.

„Alle drei Monate kam ein prächtig gekleideter Mann, der mein Kostgeld bezahlte und mich sehr ehrerbietig grüßte.“

„Eines Tages kam dieser Mann noch einen Monat früher, als das Quartal um war, und bat mich, mit ihm auszufahren. Wir stiegen in eine prächtige Kutsche, die uns bis an das Thor eines großen Pallastes brachte. Mein Begleiter führte mich hinein; und nachdem wir durch viele Zimmer gegangen waren, ersuchte er mich, in einem der Zimmer, welches sehr prächtig war, ein wenig zu verweilen.“

„Bald darauf trat ein prachtvoll gekleideter Herr herein, gieng auf mich zu; umarmte mich zärtlich und that verschiedene Fragen an mich. Endlich gab er mir einen Beutel mit Goldstükken, ermahnte mich, damit wohl umzugehen, umarmte mich nochmals und gieng wieder fort.“

„Mein voriger Führer kam, mich wieder mitzunehmen, und wir kamen beide zu meinem Lehrmeister zurük.“

„Einige Monate nachher kam eben dieser Mann, da es kaum Tag war, brachte mir kostbare Kleider und sagte, daß er mir die umliegende Gegend der Stadt zeigen wollte. Wir giengen die Treppe hinunter, und fanden zwei Pferde vor der Thür, die für uns da standen. Wir ritten weg, und mein Begleiter führte mich in das englische Lager bei Bowarts.“

„Als wir uns dem Zelte des Königs Richards III. näherten, kam dieser uns entgegen. Ich erkannte ihn sogleich für denjenigen, der mich im Pallaste so gütig und freundschaftlich behandelt hatte.“

„Er kam auf mich zu, drükte mich in seine Arme, präsentirte mich einigen Herren, die um ihn waren, und sagte ihnen, daß ich sein Sohn sey.“

„Sie können sich leicht vorstellen, wie sehr ich über diese unerwartete Entdekkung erstaunte.“

„Hierauf wandte sich der König zu mir und sagte: Mein Sohn, morgen werde ich für meine und deine Krone streiten. Wage dich nicht mit in die Schlacht, sondern begieb dich auf jene Anhöhe, von welcher du sehen kannst, wie es ablaufen wird. Wenn ich siege, so komm eiligst zu mir; wir wollen alsdann nach London gehen, und ich will meiner Nation den Sohn ihres Königs zeigen. Sollte ich aber überwunden werden, so fliehe, und rette dich so gut du kannst, und sage vor allen Dingen keinem Menschen, daß du mein Sohn bist; denn selbst dein Leben würde alsdann nicht sicher seyn.“ ...

„Indem der König diese Worte sagte, vergoß er einige Thränen, gab mir einen

Beutel voll Guineen und gieng in sein Zelt zurük."

„Ich stieg am andern Tage auf den Hügel und sah die schrekliche Schlacht mit an. Der König, mein Vater, verlor den Sieg und sein Leben."

„Ich flüchtete nach London, wo ich mein Pferd und meine Kleider verkaufte."

„Um mich desto mehr zu verbergen, begab ich mich bei einem Maurermeister in die Lehre, und seit der Zeit gewinne ich durch dieses Handwerk mein Brod."

„Der Geschmak, den ich in meiner Jugend am Studieren und Lesen fand, hat mich auch im Alter nicht verlassen, und vor mancher unzufriedenen Stunde bewahrt, welche mir die plözliche Veränderung meiner Glüksumstände sonst zugezogen haben würde. So aber finde ich, daß ich nicht unglüklich bin, ob mich gleich das Schiksal aus einem Thronfolger zum Maurer gemacht hat."

„Sehen Sie, mein Herr, das ist meine Geschichte; ich bitte Sie nochmals, mein Geheimniß nicht zu mißbrauchen."

Man kann sich leicht vorstellen, daß Sir Thomas Moyle über die sonderbare Entdekkung, in seinem Maurer einen Königssohn zu finden, nicht wenig erstaunte. Voll Verwunderung über diese Erzählung und voll Ehrerbietung gegen den Erzähler, sagte er zu ihm: „Prinz, es kommt mir nicht zu, zu untersuchen, ob Ew. Hoheit nicht etwas besseres hätten thun können, als die Maurerkelle ergreifen. Genug, es ist geschehen, und sie sind jezt alt. Wollen Sie eine Wohnung in meinem Schlosse annehmen? Sie sollen darin zu befehlen haben."

„Beschämen Sie mich nicht mit einer verlornen Würde, antwortete der Maurer, und sehen Sie weiter nichts an mir, als einen Maurer, der sich schon gewöhnt hat, den Willen des Schiksals zu ehren. Ich bin alt, und habe überdies eine zahlreiche Familie; denn ich habe nicht die einfältige Eitelkeit gehabt, darum nicht zu heirathen, weil ich ein Königssohn und arm war. Ich habe mich vor 30 Jahren mit der Tochter eines armen Maurers verheirathet. Wir haben viel Kinder zusammen, aber kein Vermögen, das wir ihnen hinterlassen könnten. Wollen Sie mir also erlauben, daß ich mir auf Ihrem Gebiete ein kleines Häuschen bauen darf, so will ich Ihre Gütigkeit annehmen und bei Ihnen in Ruhe sterben."

Mit Freuden willigte Sir Thomas Moyle in diesen Vorschlag. Der Maurer und Königssohn lebte noch ungefähr drei Jahre in dem Häuschen, welches er sich selbst erbauet hatte. Er ward begraben zu Castville am 22. December 1550, wie die Sterberegister der Kirche dieses Orts ausweisen.

Vermischte Nachrichten.

Zu verpachten.

Das Bier- und Branntwein-Urbar zu Brzeznitz soll auf 3 nach einander folgende Jahre in Termino den 29sten März d. J. an den Meistbietenden verpachtet werden. Pachtlustige werden daher eingeladen, gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr auf dem Schlosse zu Brzeznitz zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben, und nach Umständen den Zuschlag an den Meist- und Bestzahlenden zu gewärtigen. Die Pachtbedingungen können jederzeit bei dem Brzeznitzer Wirthschaftsamte eingeholt, und werden auch im Bietungs-Termine vorgelegt werden.

Brzeznitz den 8ten Februar 1803.

Das Gerichts-Amt hieselbst.
Hahmann, Justitiarius.

Zu vermiethen.

Bei dem Uhrmacher Kranzfeld auf der Odergasse ist zu George ein Logis von 3 Stuben, Keller und Küche zu vermiethen. Das Nähere ist bei ihm zu erfahren.

Sachen, so verlohren gegangen.

Es ist auf dem Maskenball beim Koffetier Kratochwill am 13ten Februar eine tombachene emaillirte, mit Steinen um das Zifferblatt garnirte, und auf der Rükseite mit einem Gemälde, ein sitzendes Mädchen an einer ebenfalls mit Steinen besetzten Urne vorstellend, versehene Uhr verloren worden. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche entweder bei dem genannten Koffetier Kratochwill, oder in der hiesigen Buchdrukkerei gegen ein Douceur von 2 Rthlr. abzugeben. Ratibor den 24sten Februar 1803.

Es ist am 25sten Januar von Kosel bis Steinau in einem grauen blaugestreiften Sakke 275 Rthlr., dabei noch ein lederner Beutel mit 100 Rthlrn. zusammen 375 Rthlr. in Silbergroschen verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, es gegen eine Belohnung von 20 Rthlrn. bei dem Gerber Herrn Schönfelder in Kosel abzugeben.

Kosel den 29. Januar 1803.

Getreide-Preis

den 24ten Februar 1803.

			Breslauer Scheffel.			
Waizen	=	=	=	3 Rthlr.	6 sgr.	
Roggen	=	=	=	2 =	18	=
Gerste	=	=	=	2 =	=	=
Erbsen	=	=	=	2 =	20	=
Hafer	=	=	=	1 =	4	=